

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

42. Jahrgang

1988

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Hans Rödhammer

Die Chorfrauen-Klöster am unteren Inn 145

Franz Xaver Hofer

Literatur und regionale Identität am Beispiel von zwei
oberösterreichischen Zeitschriften 159

Johann Pammer

Soldatenbriefe (1846–1848). Ein Beitrag zum Revolutionsjahr 1848
in Wien aus der Sicht eines Mühlviertler Bauernsohnes 168

Otto Kampmüller

Gendarmerie-Wachtmeister Ferdinand Hawel. Ein bedeutender
Ottensheimer Chronist 176

Rudolf Fochler

Ein paar Kuriositäten. Heimatkundliche Notizen 183

Das Provinzokino lebt noch! Ein Resümee des Filmfestivals in Freistadt
(31. 8.–4. 9.) (Wolfgang Steininger) 191

Kaiser Maximilian I. unter dem Schutzmantel Mariens (Angela Mohr) 193

Das Theodor-Körner-Denkmal in der Gemeinde Leopoldschlag
(Herbert Bezdek) 195

Wie Wartberg ob der Aist 1771 zu den Hausnummern kam (Leopold Vogl) 198

Nachwort zu: „Adalbert Stifters angebliche Reise 1836 ins Salzkammergut“
(OÖ. Hbl. 42. Jg. 1988, H. 2, S. 75–117) (Fritz Feichtinger) 202

Buchbesprechungen 205

Gendarmerie-Wachtmeister Ferdinand Hawel

Ein bedeutender Ottensheimer Chronist

Von Otto Kampmüller

Nach dem Erscheinen meiner Arbeit „Der Erste Weltkrieg im Spiegel des Ottensheimer Gendarmerie-Tagebuchs“¹ haben mir Kollegen, die sich ebenfalls mit der Geschichte ihres Heimatortes befassen, wiederholt versichert, sie hätten bisher wohl Pfarrchroniken, Schulchroniken, Gemeindechroniken und allenfalls verschiedene Vereinschroniken als Grundlage ihrer Forschungen herangezogen, aber nicht geahnt, wie ergiebig eine Gendarmeriechronik sein kann. Die folgenden Ausführungen sollen dazu anregen, den Gendarmeriechroniken Beachtung zu schenken.

Die Errichtung der Gendarmerie in Österreich erfolgte auf Grund einer kaiserlichen Verordnung vom 8. Juni 1849². Der Linzer Gendarmerieoberst Karl Flixeder vermutet, daß ab der Gründung der ersten Gendarmerieposten in Oberösterreich im Jahre 1850 von den Postenkommandanten auch chronikartige Aufzeichnungen geführt wurden³. Sie müssen verlorengegangen sein. Die ersten auffindbaren Niederschriften setzen erst einige Jahrzehnte später ein⁴.

Im Dokumentationsarchiv des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich konnte ich zusammen mit Bezirksinspektor Paul Hainzl auch keine „Ur-Weisung“ finden, die den Postenkommandanten zur Führung von chronikartigen Aufzeichnungen veranlaßt. Erst am 3. Juli 1914 wurde die Führung von Chroniken der Gendarmerieposten angeordnet⁵. Es heißt in dem entsprechenden Korpsbefehl:

*Diese Chroniken sollen einen Einblick in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Postens gewähren, hervorragende Taten der auf den Posten eingestellten Kommandanten und Gendarmen festhalten und überhaupt über alle Ereignisse berichten, die für den Posten oder von allgemeiner Bedeutung sind*⁶.

¹ 1914–1918, Alltag in Ottensheim (Der Erste Weltkrieg im Spiegel des Ottensheimer Gendarmerie-Tagebuchs von Wachtmeister Ferdinand Hawel). Ottensheim 1988, 212 Seiten Manuskriptvervielfältigung.

² Walter Kleindl: Österreich – Daten zur Geschichte und Kultur. Wien 1978, S. 248 f.

³ Gespräch des Autors mit Flixeder am 27. Juni 1988 im Gebäude des Landesgendarmeriekommandos in Linz.

⁴ Franz Xaver Eder: Die Gendarmerie im Mühlviertel einst und jetzt. In: Mühlviertler Nachrichten vom 19. 6. 1969, S. 65 ff.

⁵ Korpsbefehl Nr. 9 vom 3. Juli 1914.

⁶ Wörtlich zitiert aus der „Chronik der Ergänzungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos in Linz“, Kapitel „Zum Geleit“.

Dieser Korpsbefehl dürfte Ferdinand Hawel, der am 1. Mai 1913 zum Postenkommandanten von Ottensheim bestellt worden war, veranlaßt haben, mit der Führung einer Gendarmeriechronik zu beginnen. Hawel verwendet dazu ein eigens zu diesem Zweck hergestelltes Schreibbuch. Er trägt zuerst wichtige Kapitel aus der „Festschrift zur 700-Jahr-Feier des Marktes Ottensheim“ ein⁷. Dann setzt er fort mit

12./10. Zwei wüßige Zwergsgeschwehner haben in der
Nacht uns ihrem Versteckplatz die Flucht angetrieben und
sich dabei einer von ihnen für untergetauchten Ziller auf
der Lauer betruht. Die Ziller wurde in Mauthausen
aufgefunden und dem Eigentümer übergeben.
Es folgten auf dem Lauerfänger eingeleitet.
Die Ziller hat sich untergetauchten zum Versteck von
unseren Zwergsgeschwehner wurde nunmehr auf
60 wüßte.

Hawel, H. H. H.

Gendarmerietagebuch Ottensheim. Tagebuchausschnitt vom 12. 10. 1915

Nachtragungen aus den Aufzeichnungen früherer Ottensheimer Postenkommandanten. Sie beginnen mit 2. Februar 1883. Damals muß bereits der Postenfürher Franz Urban chronikartige Aufzeichnungen gemacht haben.

Am 1. Juni 1886 – schreibt Hawel – wurde der drei Mann starke Posten Gramastetten neu errichtet und demselben die Gemeinden Gramastetten und Herzogsdorf zugewiesen, die zuvor auch vom Gendarmerieposten Ottensheim betreut worden waren. Während des Baues der Mühlkreisbahn 1887/88 wurde der Ottensheimer Posten um zwei Mann verstärkt. Beim Hochwasser am 2. August 1887 beteiligte sich die Ottensheimer Postenmannschaft hervorragend an der Rettung von Mensch und Vieh; ebenso dann beim großen Brand am 7. Juli 1899 und beim darauffolgenden Hochwasser.

⁷ Fast wörtlich übernimmt Hawel die Kapitel „Ein Flug durch Ottensheims Marktgeschichte“ von Philipp von Blittersdorff, „Marktgericht und Marktrichter“ vom gleichen Autor und „Donauverkehr und Überfahren bei Ottensheim“ von Leopold Schiller aus dem Buch: 1228–1928 – Festschrift zur 700-Jahr-Feier des Marktes Ottensheim a. d. Donau, 117 Seiten, Ottensheim 1928.

Hawel schildert manche Taten von Gendarmeriebeamten so lebendig, als wäre er dabeigewesen. Das läßt vermuten, daß die Aufzeichnungen des seinerzeitigen Postenführers Georg Molterer, die Hawel zur Verfügung standen, schon sehr ausführlich waren.

Dann weist Hawel auf die Neuaufstellung des Postens in Feldkirchen a. d. D. am 1. Jänner 1904 hin, dessen Agenden ebenfalls zuvor von Ottensheim erledigt wurden. Und unmittelbar vor dem Hinweis auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erwähnt er in der Chronik noch das Geständnis der Armenpfründnerin L., die auf dem Sterbebett angibt, den Brand von 1899 aus Rache gelegt zu haben.

Mit dem Ersten Weltkrieg beginnt die Glanzzeit Hawels als Lokalchronist. Weder Schulmeister noch Pfarrer noch Gemeindechronist berichten so ausführlich wie er. Fast Tag für Tag schreibt er ein, was sich in seinem Rayon, zu dem damals außer Ottensheim noch die Gemeinden Walding, Goldwörth, St. Gotthard und Puchenua gehört haben, zuträgt.

Er schildert die Begeisterung der Bevölkerung zu Kriegsbeginn:

31. Juli 1914: Nach Verlautbarung der Mobilisierungs-Kundmachung haben sich sogleich Leute, auch auswärts, gruppenweise auf den Plätzen und Straßen aufgestellt und die Ereignisse besprochen. In den öffentlichen Lokalen ertönten bis spät in die Nacht hinein patriotische Lieder.

Viele junge Männer drängen sich zum Einrücken, können aber nicht aufgenommen werden, weil man nicht weiß, wohin mit ihnen. Hawel schreibt auch von der Hysterie der Zurückgebliebenen, die plötzlich in jedem, der einen fremdklingenden Namen trägt, den Feind sehen und jeden Unbekannten als *Spion* betrachten. Einmal glauben sie, nach der Frühmesse ein *feindliches Flugobjekt* zu sighten, das in Richtung Linz zieht. Das *unheimliche Licht im Morgennebel* wird von Gendarmerie-Wachtmeister Ferdinand Hawel als der Morgenstern agnostiziert.

Wir erleben in Hawels Niederschrift auch die baldige Ernüchterung, die nicht mit dem ersten Gefallenen kommt, sondern mit den weniger werdenden Nahrungsmitteln und Gütern des täglichen Gebrauchs, und die schließlich zu Kriegsverdrossenheit und zum Wunsch nach baldigem Frieden führt. Daneben erfahren wir auch etwas vom unerschütterlichen Patriotismus der Ottensheimer, der sich bis zum Ende bei jedem siegreichen Vordringen im Feindesland in enthusiastischem Jubel ausdrückt und mit Beflaggung der Markthäuser und Böllerschüssen gefeiert wird.

Hawel läßt uns die Liebe zum Kaiserhaus mitspüren. Er und der ganze Markt sind erschüttert, als sie erfahren, Kaiser Karl wäre beinahe ertrunken. Beim darauffolgenden Gottesdienst zum Dank für seine Errettung sind nicht nur die Honoratioren und die Schulkinder anwesend, es drängen sich förmlich alle Gläubigen. Gottesdienste mit schulfreien Tagen gibt es zum Geburtstag des Kaisers, zum Namensfest des Kaisers, zum Geburtstag der Kaiserin, zum Namensfest der Kaiserin, zum Hochzeitstag der beiden usw. Revolutionäre Gedanken, die in den Städten schon im Verborgenen glimmen, sind in Ottensheim und auf dem Lande noch undenkbar; Hawel würde jedes Schimpfen auf den Kaiser und jeden Widerstand gegen die Obrigkeit aufdecken und ahnden.

12. April 1915 wurde in Ottensheim die erste Brotkarte ausgegeben. Für eine Woche 490 g Brot oder 350 g Mehl.

Diese knappe Eintragung in der Chronik der Volksschule Ottensheim spezifiziert Hawel:

Von heute an ist auch im hiesigen Postenrayone die Erzeugung von Kleingebäck jeder Art verboten. Die Kaisersemmeln und die sogenannten Kriegslaiberl sind vom Tische verschwunden, und an ihre Stelle tritt das Kriegs- und Mischbrot, das zur Hälfte aus Weizenbrotmehl und Roggengleichmehl, zur anderen Hälfte aus Gersten-, Kartoffel- und Maismehl besteht. Die Wahl der Surrogate ist den Bäckern freigestellt, infolgedessen liefert der eine ein helleres Gebäck (Gersten- oder Kartoffelmehlzusatz), der andere ein dunkleres (Maismehlzusatz). Übereinstimmend ist bei den Minderbemittelten, die sich bei den heutigen enorm hohen Fleischpreisen kaum mehr Fleisch kaufen können, die Klage über die zu geringe Quantität Brot und Mehl, die dem einzelnen zugewiesen ist...

In der Ottensheimer Gendarmeriechronik werden wir auch genau informiert über die Vorführung der einzelnen Geburtsjahrgänge zur Musterung. Wir erfahren, daß manchmal nicht einmal die Hälfte eines Jahrgangs als tauglich befunden wird.

Hawel nennt uns die Menge des Brotes, des Fleisches, der Kartoffeln und anderer Nahrungsmittel, die dem einzelnen zugewiesen werden, und was er dafür zu bezahlen hat, wieviel Bier getrunken werden darf und zu welchen Stunden des Tages dies erlaubt ist. Er und seine zwei Beamten haben streng darauf zu achten, daß die Aprovisionierungsvorschriften genau eingehalten werden. Sie müssen überprüfen, ob die Nahrungsmittel in den vorgeschriebenen Mengen von den Landwirten abgeliefert werden, ob sie dann von den Gastwirten und Händlern in der genau bestimmten Qualität und zu den genau festgesetzten Preisen an die Konsumenten abgegeben werden.

Die Gendarmeriebeamten müssen darauf achten, daß die Landwirte nichts an Hamsterer, Schwarz- oder Schleichhändler abgeben, daß niemand Waren unberechtigt verkauft, einkauft oder transportiert. Weiters müssen sie den konzessionierten Fleischbeschaffern assistieren, Telephon- und Telegraphenleitungen ständig überprüfen, bei der Bestandsaufnahme von Lebensmitteln und der Ablieferung von Pferden Beistand leisten und vieles andere mehr. Bei dieser Fülle von Arbeit findet der Postenkommandant Hawel noch Zeit, Tag für Tag alles, was in seinem Rayon vorgeht, genauestens ins Gendarmerietagebuch einzuschreiben.

Nur selten klagt Hawel über die Beschwerlichkeit des Dienstes. Einmal lesen wir:

Täglich langen hierpostens zahlreiche Aufträge zur Erhebung von angesuchten Unterhaltsbeiträgen ein, welche dem Posten viel Schreiberei verursachen.

Wir erleben Ottensheim als Garnisonsort. Mehr als tausend Soldaten sind hier stationiert. Hawel beschreibt das bunte Bild auf dem Marktplatz, das die uniformierten Männer bewirken. Er schreibt über das Aufspielen der Feuerwehrmusikkapelle, über den täglichen Abendrapport auf dem Kirchenplatz, das Exerzieren auf den Wiesen an der Rodl, die Kirchenparaden an Sonntagen, die Feuerwehrrübungen der Soldaten unter dem Kommando des Ottensheimer Feuerwehrobmannes Leopold Priesner. Hawel erwähnt aber mehrmals auch die Befürchtungen der Marktbewohner, sie selbst könnten durch die ihnen auferlegte Verpflegung der Soldaten weniger zu essen bekommen.

Bald treffen die ersten Kriegsgefangenen, serbische, russische, italienische, in Ottensheim ein. Sie müssen bei der Schloßherrschaft, in der Brauerei und bei den Bauern arbeiten, werden von ungarischen Soldaten bewacht und unterstehen der Oberaufsicht der Ottensheimer Gendarmerie. Je länger der Krieg dauert, desto mehr Gefangene versuchen zu flüchten und sich nach Hause durchzuschlagen. Sie werden von den Gendarmeriebeamten aufgegriffen und wieder in die Kriegsgefangenenlager eingewiesen. Wiederholt führt Hawel solche Aktionen in der Gendarmeriechronik an.

14. August 1914: Die zwecks Anhaltung von verdächtigen Automobilen und fremden Luftfahrzeugen verrichtete ununterbrochene Straßenpatrouille auf die Überwachung der hierortigen Wasserleitung ausgedehnt.

Hier kommen seine Aufschreibungen wieder einmal an die Grenzen unfreiwilligen Humors: Wie stellt er sich die Anhaltung fremder Luftfahrzeuge vor? Manchmal schreibt er auch von den Flugmaschinen, die entlang der Donau fliegen, und denen er gemäß des Befehls der vorgesetzten Dienstbehörde *Vorpaßhaltung* leisten muß.

Hawel erwähnt die Schwierigkeiten der Ottensheimer Brauerei, die gleichzeitig das Elektrizitätswerk Ottensheim betreibt und die zum Beheizen des Dampfkraftwerkes keine Kohlen mehr bekommt. Er schreibt über die Revolte der Ottensheimer Frauen, denen die Behörde plötzlich verbietet, selbst zubereiteten Teig beim Bäcker ausbacken zu lassen, und denen es gelingt, einen Kompromiß herbeizuführen. Am 17. Jänner 1916 berichtet Hawel darüber folgendes:

Die Genossenschaft der Bäcker des Gerichtsbezirkes Ottensheim hielt im Gasthofs „Zur Post“ eine Jahresversammlung ab, welchen Anlaß ungefähr 200 Frauen benützten, um gegen die Weigerung der Bäcker, im Hause zubereiteten Brotteig gegen Vergütung auszubacken, ziemlich willenskräftig aufzutreten. Um 9 Uhr vormittag, als sich die ersten Genossenschaftsmitglieder eingefunden hatten, begann der Anmarsch der Frauen aus allen Bevölkerungsschichten des Marktes und der Umgebung. Trotzdem ihnen der Eintritt verboten wurde, drangen dieselben in die Gastlokaltäten, worauf eine sehr erregte Auseinandersetzung mit den Bäckermeistern begann und die letzteren von den Frauen umrungen und bedroht wurden. – Erst das Einschreiten des Gefertigten konnte die erhitzten Gemüter einigermaßen beruhigen und die Frauen veranlassen, den Gasthof zu räumen. – Die langjährige Ortsgewöhnheit, den selbst zubereiteten Brotteig zum Bäcker zum Ausbacken zu bringen, wurde durch Einigkeit der Frauen in dem Sinne erhalten, daß eine Bäckermeistersgattin, deren Gatte das Gewerbe mit Kriegsbeginn eingestellt hat, sich verpflichtete, gegen ein Trinkgeld nach freiem Ermessen der Parteien weiterhin hausgemachten Brotteig zum Ausbacken zu übernehmen, wobei die Parteien das zum Heizen des Backofens nötige Holz sich selbst verschaffen müssen...

Natürlich will man nach der Lektüre der Gendarmeriechronik Näheres über den Mann wissen, der das geschrieben hat. Er selbst, seine zwei Frauen und seine Kinder liegen auf dem Ottensheimer Friedhof begraben. Seine Lebenszeit ist auf dem Stein mit 1874 bis 1951 angegeben. Seine erste Frau Irma hat von 1881 bis 1937 gelebt, sein einziger Sohn Ferdinand Hawel von 1915 bis 1927. Seine zweite Frau Klara, 1888 geboren, hat ihn um mehr als ein Vierteljahrhundert überlebt und ist 1978 im Altersheim Gramastetten gestorben. Seine Tochter Frieda (1908–1986) war Lehrerin,



Ferdinand Hawel im Kreise seiner Familie. Fotografie um 1939

zuletzt an der Hauptschule in Ottensheim. Sie hat in späten Jahren einen Abkömmling des einstigen Brauereibesitzers von Ottensheim, Franz Sigl, geheiratet.

Mehr über Ferdinand Hawel erfährt man aus der Conduite- bzw. Qualifikationsliste⁸, die im Archiv des Landesgendarmeriekommandos in Linz aufliegt. Dort heißt es:

Ferdinand Hawel, geboren am 23. 11. 1874 in Zeschau im Bezirk Proßnitz in Mähren, Sohn eines Gastwirtes, sechs Klassen Volksschule, Schlosserlehre, rückt am 1. 10. 1895 zur Infanterie ein, wird 1896 zum Gefreiten befördert und 1897 zum Chorporal. Er ist 1,64 cm groß, mittelkräftig, hat blonde Haare und blaue Augen. Am 11. 9. 1898 kommt er als Corporal zur Probeprobeleistung beim k. k. Gend. Comdo. nach Teschen. Am 16. September 1899 wird er definitiver Gendarm. 1907 heiratet er. Er kommt auf die Gendarmerieposten nach St. Florian, Enns, Ischl, Traun, Großraming, Unterweißenbach und am 1. Mai 1913 als Postenkommandant nach Ottensheim. Er spricht deutsch und böhmisch, ist sehr ernst und ruhig, bescheiden und gesetzt ...

Am 15. August 1923 wird Hawel wegen Ausforschung einer siebenköpfigen Räuberbande öffentlich belobigt. Am 29. Dezember 1925 wird er abermals belobigt, und noch einmal am 31. Dezember 1926 wegen Überführung einer Gattenmörderin aus Freudenstein. Am 1. Juni 1928 wird er zum Bezirksinspektor befördert, mit 31. August 1930 pensioniert. Er ist bisher der am längsten dienende Postenkommandant von Ottensheim.

Der 1851 gegründete Gendarmerieposten Ottensheim ist bis 1857 in Ottensheim Nr. 6 (heute Äußerer Graben 22) im sogenannten Mathlos Haus untergebracht, von 1857 bis 1869 in der Förgengasse Nr. 1, von 1869 bis 1924 in der Linzer Straße 11. Erst am 1. Dezember 1924 beziehen die Gendarmen ihr heutiges Postenlokal im

⁸ Die Conduite – später Konduite, zuletzt Qualifikationsliste – wird von den Vorgesetzten des Gendarmeriebeamten Jahr für Jahr geführt und enthält eine genaue Beschreibung seiner Fähigkeiten und Leistungen.

Gerichtsgebäude auf der Bahnhofstraße. Damals ist Hawel schon elf Jahre Postenkommandant und seine Glanzzeit als Chronist, nämlich die Zeit des Ersten Weltkrieges, ist bereits vorüber.

Im Ersten Weltkrieg fühlt sich Hawel als Soldat der Heimat, der hier in seinem Rayon auf Zucht und Ordnung zu sehen hat, Ungerechtigkeiten oder gar Verbrechen hintanhalten und auf eine strikte Einhaltung der Gesetze und der Verteilungsvorschriften für Lebensmittel achten muß. Er schreibt immer wieder, daß auch die ärmeren Volksschichten durch gerechte Verteilung die zum Leben notwendigen Güter bekommen sollen. Wachtmeister Ferdinand Hawel ist von seiner Wichtigkeit als Gendarmeriebeamter überzeugt.

Er vertritt noch gediegenes monarchistisches Beamtentum. Der Gendarm ist zu Hawels Zeiten eine Respektperson, er gehört zu den Honoratioren des Marktes. Hawel ist ein strenger Vorgesetzter: Einen seiner Beamten ermahnt er wegen des Umgangs mit einer liederlichen Frauensperson, und als die Ermahnung nichts nützt, sorgt er für seine Entlassung wegen *moralischer Unfähigkeit zum Gendarmen*. Einen russischen Kriegsgefangenen läßt er strafweise zwei Stunden anbinden, weil er trotz wiederholter Ermahnungen bei Hawels Verlautbarungen vor der Gruppe der Gefangenen nicht aufpaßt.

Hawel nennt sich selbst einmal Chronist und ist sich seiner Bedeutung als solcher bewußt. Er will nach der Rückkehr von einem mehrwöchigen Krankenstand das nachtragen, was seine Vertreter seiner Meinung nach ausgelassen haben und was er für die Heimatgeschichte für bedeutsam hält. Er will seine Chronik vervollständigen. Leider ist er nicht dazugekommen.

Man fragt sich heute: Woher hat er seine Informationen geholt? Er hat die Leute gefragt, auch nach den Details, nach Zentimetern, Kronen, Hellern, Namen, Orten, und er hat dann auch präzise berichtet. Er hat Zeitungen gelesen, die Augen offengehalten, Stimmungen in der Bevölkerung beobachtet und zu deuten gesucht, und er ist – wenn man seine Anteilnahme an der Bierqualität und an den schwankenden Bierpreisen ins Kalkül zieht – sicherlich auch ins Wirtshaus gegangen, um dort zu erfahren, wie es in Ottensheim steht.

Seine Chronik enthält kein Geschwafel, keine Andeutungen, keine unbestimmten Vermutungen, kaum subjektive Ansichten, keine Verleumdungen, sondern Fakten, die er, dort wo es notwendig ist, immer mit gebührender Distanz und mit Respekt vor der Intimsphäre des einzelnen festhält.

Wer heute Gendarmeriechroniken für seine Forschungen verwendet, braucht ebenfalls Taktgefühl und Respekt, auch vor den Außenseitern der Gesellschaft. Darum heißt es in einem jüngeren Befehl des Landesgendarmeriekommandanten⁹, daß die Gendarmeriechroniken zur wissenschaftlichen Auswertung nach vorhergehender Anmeldung nur unter der Bedingung zur Verfügung gestellt werden, daß Abschriften auf der Dienststelle erfolgen und dabei die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes beachtet werden.

Die Reproduktionen wurden vom Verfasser der Redaktion zur Verfügung gestellt.

⁹ Befehl des Landesgendarmeriekommandanten vom 27. September 1983.